

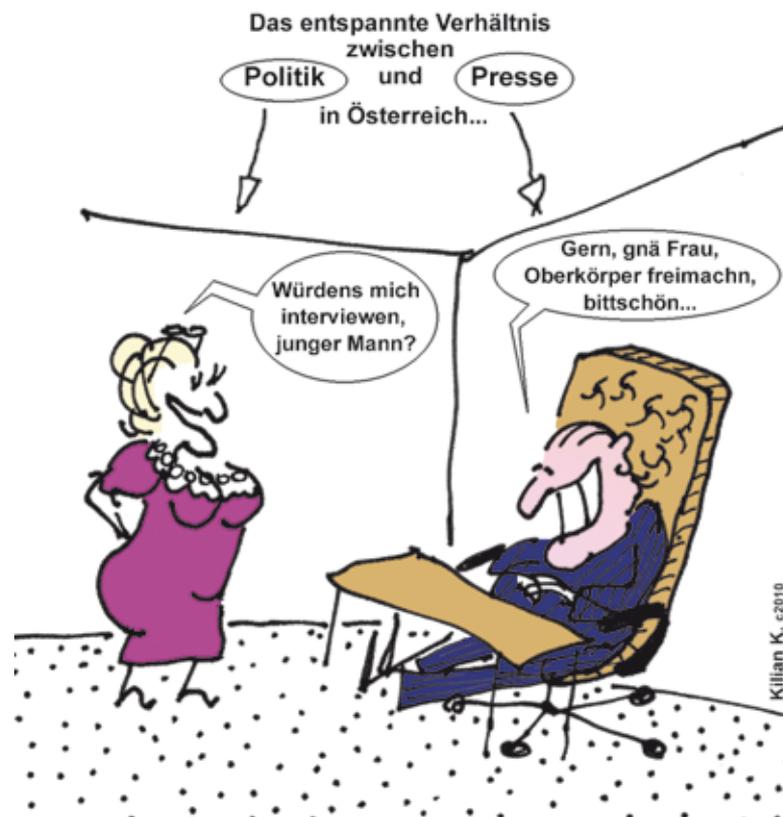
**Arno Maierbrugger**

## Geben und Nehmen



Nachdem sich die Korruptionsdebatte in Österreich so zugespißt hat und die Journalisten am lautesten geifern, sei schon mal eines gesagt: Nehmt euch selbst bei der Nase. Es wird keiner in der Branche abstreiten können, dass die Korruptionsbereitschaft im Spannungsfeld Journalismus und Marketing groß ist. Und damit sind keineswegs die Brötchen auf der Pressekonzferenz oder das bezahlte Abendessen mit den diversen Gesprächspartnern gemeint. Die Hemmungen schwinden vielmehr bei allem, was gut und was teuer ist. Die Spitzenreiter des Gebens und Nehmens sind Auto-, Reise-, Society- und Telekomjournalisten, und

die Palette spannt sich breit. Die Selbstverständlichkeiten von Testgeräten, geborgten Autos, Gratis-SIM-Karten, gesponserten Wellnesswochenenden und aufregenden Fernreisen haben sich in der Branche bereits so eingebürgert, dass man beinahe vergessen hat, doch vielleicht einmal Bilanz zu ziehen: Wie tief sitzt die Korruption bereits? Gibt es noch so etwas wie journalistische Integrität? Wie steht der Chefredakteur dazu? Wird man als Journalist deswegen von den Marketingabteilungen hofiert, weil man gut ist, oder weil man einfach nur ein korruptes Weichei ist, dass die PR-Bilanz verbessert? Fragen wie diese sollten längstens einmal gestellt werden. Doch die Szene in Österreich ist klein, und man stößt ja nicht die Hand zurück, die einen so großzügig füttert.



**Alexandra Riegler**

## Kamma nix machen



Die Häufung von Skandalen, das dreiste Vorgehen der Beteiligten und der lokale Kolorit mancher Episoden, der den Begebenheiten eine unfreiwillige Drolligkeit verpasst, scheinen geradezu typisch für Österreich. Allein ist die Alpenrepublik damit freilich nicht. Provinziell, patschert und selbstherrlich geht es auch anderswo zu. Etwa in South Carolina, wo der Gouverneur sein Handy ein paar Tage lang stilllegt, auf Steuerkosten zu seiner außerehelich Liebsten nach Südamerika reist und den Ausflug als „Wanderung am Appalachian Trail“ deklariert. Einzigartig für Österreich ist allerdings die Reaktion auf Skandale:

die „Kamma eh nix machen“-Politikverdrossenheit. Mark Sanford, der außereheliche Wanderer, wurde zumindest im politischen Aus abgestellt. Als die Obama-Begeisterung vor zwei Jahren nach Europa herüberschwappte, munkelten auch Österreicher, dass man „so einen Obama“ auch gebrauchen könne (die wahlkämpfende und wahlgewinnende Version des US-Präsidenten von 2008 war gemeint). Voraussetzung für politische Mobilmachung ist allerdings die Bereitschaft, sich begeistern zu lassen. Und damit ist es in Österreich nicht weit her. Ebenfalls nicht weit her ist es mit dem Grundverständnis des demokratischen Systems: dass Politiker Dienstleister des Volkes sind. Wer Skandale geradewegs mit Politikverdrossenheit quittiert und für Kontrolle zu träge ist, hat den Sumpf vielleicht einfach verdient.

**Christine Wahlmüller**

## Skandale sind gut



Traurig, aber wahr, und das eigentlich seit Menschengedenken, oder anders gesagt, seit in menschlichen Sozietäten eine gewisse Aufgaben- und Rollenverteilung stattfindet und zumeist einem oder einigen wenigen die Führungsrolle zuteil wird. Wer Macht besitzt, nützt seine Position zum eigenen Vorteil. Manche mehr, manche weniger. Und egal, ob eine Person in der Industrie – Management, Vorstand – oder in der Politik angesiedelt ist. Egal ob Frau oder Mann. Fakt ist: Macht korrumpiert. Ob nun aus einem politischen Machtmissbrauch ein Skandal wird, hängt im modernen Informationszeitalter von den Massenmedien

und in zunehmendem Maß auch von Internet und Web 2.0 ab. Politische Skandale gibt es unterschiedliche, etwa Bereicherung, Vetternwirtschaft, Parteienfinanzierung, Skandale der Machtanmaßung, Sittenskandale und als Spezialität in Deutschland und Österreich Skandale rund um die NS-Vergangenheit, Stichwort Waldheim-Affäre. In jüngster Zeit häufen sich wieder Skandale, ob dubiose Grasser-Verstrickungen, Buwog-Affäre, Haider-Millionen oder die Hypo Alpe-Adria-Affäre. Das Ausmaß an Filz und politischer Verkommenheit erschreckt einerseits und steigert andererseits das Maß an Politikverdrossenheit und das schlechte Politiker-Image. Das Positive an Skandalen: Sie sind das Ergebnis einer funktionierenden öffentlichen Kontrolle der Politik. Und ohne Skandale wäre die Politik eigentlich furchtbar langweilig, oder?